

Leistungen Sozialer Landwirtschaft in Deutschland.

Perspektiven im ländlichen Raum

Marie Kalisch, Thomas van Elsen

Zusammenfassung

Das Europäische SoFar-Projekt (Social Farming) zielt auf eine Bestandsaufnahme Sozialer Landwirtschaft in den sieben beteiligten Ländern, die Intensivierung der Zusammenarbeit der Akteure auf nationaler und internationaler Ebene sowie der Förderung politischer Rahmenbedingungen für die Soziale Landwirtschaft.

In diesem Werkstattbericht werden zunächst die Arbeitsphasen und Ziele des SoFar-Projektes kurz vorgestellt und der Begriff der Sozialen Landwirtschaft entwickelt. Die therapeutisch, pädagogisch und sozial engagierten Höfe erbringen Leistungen, die die Region stärken und der Gesellschaft nützen. Anhand von Hofbeispielen werden ihre Tätigkeiten, die von vielfältiger Landbewirtschaftung und Landschaftspflege, Haltung bedrohter Nutzierrassen und Anbau aussterbender Kulturpflanzen bis hin zu handwerklicher Verarbeitung und direkter Vermarktung reichen, veranschaulicht. Um Soziale Landwirtschaft zu fördern, müssen die strukturellen Voraussetzungen verbessert und die Wahrnehmung und Anerkennung ihrer Leistungen verstärkt werden.

1 Das Europäische SoFar-Projekt (Social Farming)

Ziel des Europäischen Projektes, an dem sieben Länder – Italien, Frankreich, Irland, Niederlande, Belgien, Slowenien und Deutschland – beteiligt sind, ist die Verbesserung der institutionellen Rahmenbedingungen für Soziale Landwirtschaft und des länderübergreifenden Austauschs zwischen Forschung und Praxis.

SoFar wird von der EU im Rahmen des „6. Rahmenprogramms- 8.1.B.1.1 *Modernisierung und Nachhaltigkeit der Land- und Forstwirtschaft, einschließlich ihrer multifunktionalen Rolle, um so die nachhaltige Entwicklung und Förderung des ländlichen Raums sicherzustellen*“ gefördert, hat eine Laufzeit von 30 Monaten und endet im Oktober 2008. Die erste Projektphase war der *Bestandsaufnahme und Situationsanalyse* gewidmet, es wurden Literatur ausgewertet, Adressen recherchiert, Fragebögen an besonders innovative Beispiel-

betriebe verschickt und so eine Übersicht über Institutionen und Akteure gewonnen (van Elsen & Kalisch 2007a). Die Website des Projektes (www.sofar-d.de) und ein Newsletter, der auf Anfrage beim FiBL in Witzenhausen erhältlich ist, informieren über laufende Veranstaltungen, Tätigkeiten und Ergebnisse.

In der derzeit laufenden zweiten und dritten Projektphase werden Foren auf Länder- und Europäischer Ebene veranstaltet, die zum Ziel haben, den Austausch von Forschern, politischen Entscheidungsträgern und Praktikern zu ermöglichen und zu fördern. Gemeinsam wird an Strategien zur Weiterentwicklung Sozialer Landwirtschaft gearbeitet. In der letzten Projektphase sollen die Projektergebnisse kommuniziert und verbreitet werden. Eine Buchpublikation sowie eine Audiovisuelle Dokumentation als DVD sind in Vorbereitung. Ausserdem wurde ein Informationsblatt erstellt und Artikel in verschiedenen Fachzeitschriften veröffentlicht, z.B. van Elsen et al. (2006) oder van Elsen & Kalisch (2007b).

2 Was ist Soziale Landwirtschaft?

Überall in Europa erfüllt Landwirtschaft soziale Aufgaben in ländlichen Räumen. „*Soziale Landwirtschaft*“ ist mehr. Ihr Spektrum reicht von landwirtschaftlichen Betrieben, landschaftspflegenden Unternehmen und Gärtnereien (allgemein: „Grüne Bereiche“), die therapiebedürftige und sozial benachteiligte Menschen in Arbeitsprozesse einbinden, bis hin zu Schul- und Kindergartenbauernhöfen, die Kinder bei der Entstehung von Nahrungsmitteln unmittelbar einbeziehen. Soziale Betriebe bieten Entwicklungsmöglichkeiten und Erlebnisfelder für Menschen mit psychischen, geistigen oder körperlichen Behinderungen, Langzeitarbeitslose, Emigranten, ehemalige Straffällige oder Menschen mit Suchtproblemen, alte Menschen als aktive Ruheständler, schwache oder psychisch kranke Menschen, straffällige oder lernschwache Jugendliche, und nicht zuletzt auch für Kinder.

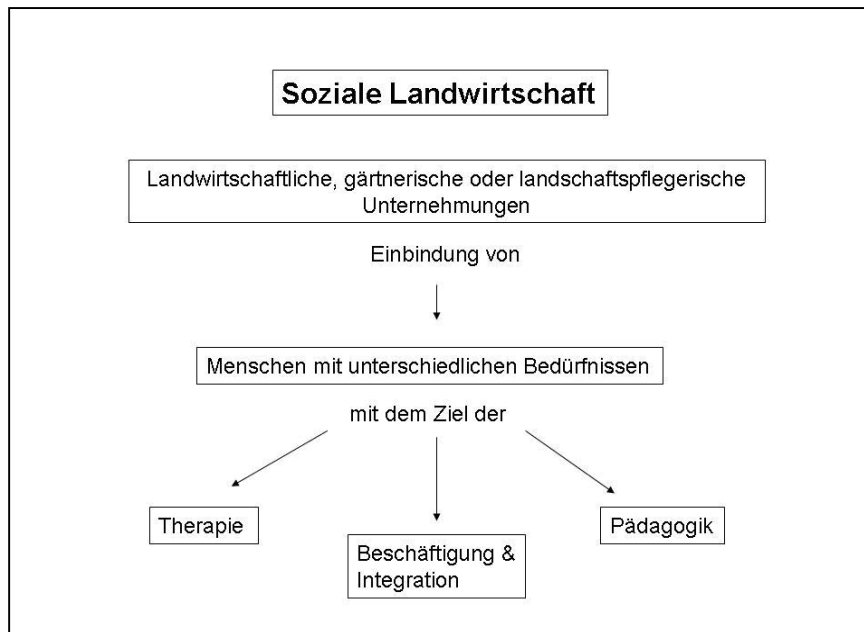


Abb. 1: Arbeitsbereiche der Sozialen Landwirtschaft

Kurzum: auf sozialen Höfen werden die klassischen Wirtschaftsbereiche Pflanzen- und Tierproduktion um pädagogisch bzw. therapeutisch wirksame Arbeitsbereiche erweitert und soziale Leistungen erbracht. Insofern ist Soziale Landwirtschaft interdisziplinär: Beteiligt sind nicht nur die Pädagogik (z.B. Natur- und Umweltpädagogik) und der Bereich der sozialen Arbeit (z.B. Bereich Beschäftigung und Rehabilitation), sondern auch die Bereiche Medizin, Gesundheit und Heilung (*green care*, verschiedene Therapieformen: Garten-, Ergo- und Tiergestützte Therapie). Und Soziale Landwirtschaft umfasst auch andere „grüne Bereiche“, wie Garten- und Landschaftsbau, Obstbau, etc.. Die Zusammenarbeit, die Nutzung der Synergien zwischen diesen Disziplinen stellt vor Ort (Organisations- und Kommunikationsstruktur, Verteilung der Kompetenzen und Gewichtung der Aufgabenbereiche) als auch auf Ebene der Administration und Politik eine Herausforderung dar (Vergabe von Fördermitteln, Auslegung der Rechtsgrundlagen).

Besonders geeignet sind Betriebe mit übersichtlicher Struktur und vielfältigen Aufgabenbereichen, in denen die integrierten Menschen selbständig arbeiten, lernen und wachsen können. Diese Arbeitsbereiche sind meist handarbeitsintensive, wie Tierhaltung, Landschaftspflege, Gemüse-, Kräuter- oder Kartoffelbau.

Häufig werden die Produkte selbst verarbeitet und direkt (van Elsen & Kalisch 2007b) vermarktet. Die Voraussetzungen zur Integration, Betreuung und Begleitung von Menschen in diese vielfältigen Tätigkeiten bieten besonders Gemischtbetriebe mit passender Sozialstruktur. Verschiedene Studien ermittelten, dass ca. 60 % der sozialen Landwirtschaftsbetriebe ökologisch wirtschaften (Lenhard et al. 1997: 467, AGÖL 2000).

Soziale Landwirtschaft ist eine Perspektive multifunktional verstandener Landwirtschaft: Hauptprodukte sind nicht nur die Verkaufsfrüchte, sondern Gesundheit und Beschäftigung, Bildung oder Therapie – der Landbau als Möglichkeit, Menschen an den vielfältigen Tages- und Jahresrhythmen teilhaben zu lassen. Bringen sich diese Menschen aktiv ein, verändern sie im Gegenzug auch die Höfe in Struktur und Atmosphäre. Deshalb erfüllen soziale Höfe häufig wichtige Funktionen im ländlichen Raum, wenn sie, ausgestattet mit vielen helfenden Händen, die Landschaft pflegen, Infrastrukturen schaffen, durch Verarbeitung und regionale Vermarktung Werte schöpfen und Beschäftigung bieten.

Es soll nicht verschwiegen werden, dass die Idee der Sozialen Landwirtschaft als Arbeit und Beschäftigung „gesellschaftlicher Randgruppen“ auch negative Assoziationen auslösen kann. Besonders die Diskussion um Arbeit auf Höfen für Menschen mit Behinderung und die „heilsame Wirkung der Arbeit“ ist vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Vergangenheit sehr sensibel. Es geht bei der Sozialen Landwirtschaft nicht darum, dass man „Jemanden findet, der die Arbeit macht“. Die landwirtschaftliche Arbeit kann für manche Menschen sehr geeignet sein, weil sie an frischer Luft stattfindet und mit viel Bewegung verbunden ist. Der landwirtschaftliche Betrieb ist aber nicht nur Produktionsstätte für Lebensmittel und nachwachsende Rohstoffe, sondern er wird zum Lern-, Erfahrungs-, Therapie- und Wohnort, zum Arbeitsplatz, zum Ort der sozialen Begegnung und Kultur – und zwar dadurch, dass Rahmenbedingungen geschaffen werden, in denen diese individuellen Erfahrungen möglich sind.

3 Was leistet Soziale Landwirtschaft?

Im Folgenden werden verschiedene Leistungen sozialer Höfe betrachtet: Was wird geleistet? Welche Vorteile ergeben sich für die integrierten Menschen, den Landwirt oder den landwirtschaftlichen Betrieb? Welche Anforderungen, sollte der Hof oder Landwirt erfüllen, um Synergien zu nutzen?

3.1 *Welche Anforderungen werden an die Arbeit, Arbeitsplätze und Betriebszweige gestellt?*

Die folgende Zusammenstellung von Kriterien im Bereich der Arbeit mit behinderten Menschen (nach Hermanowski 1992: 23; Kalb 1999: 10; Hermanowski 2005 und Carl 2005) gilt nicht für alle Höfe und integrierten Menschengruppen gleich. Sie zeigt aber, in welcher Weise sich ein Betrieb auf sein Klientel einstellen sollte:

Die Arbeit, Arbeitsplätze und Betriebszweige sollten gut strukturiert sein. Wesentlich sind Wiederholung, Pausen und Rhythmen, in Teilschritten erlernbare Handgriffe und erfahrbare Kreisläufe, die der integrierten Person das Arbeiten übersichtlich und nachvollziehbar gestalten. Vielen Klienten fehlen die kognitiven Fähigkeiten, anspruchsvolle Maschinen und komplizierte Verfahren zu bedienen. Um sie dennoch so zu integrieren, dass das Ziel der größtmöglichen Selbständigkeit und Eigenbestimmung erreicht werden kann, eignen sich einfache Handgriffe und maßvoller Maschineneinsatz. Die Arbeiten sollten verschieden anspruchsvoll und auf die jeweilige Leistungsfähigkeit abgestimmt sein. Ein langsames Tempo und wenig Druck auch bei Arbeitsspitzen sind Voraussetzungen für psychische Gesundheit und ein gutes Betriebsklima, erfordern aber von dem anleitenden Landwirt ein gutes Geschick in der Arbeitsorganisation. Der Arbeitsplatz sollte Rückzugsmöglichkeiten und emotionale Unterstützung bieten. Eine weitere Herausforderung ist die Unfallgefahr, die so gering wie möglich sein sollte. Nicht zuletzt sollten Erfolge erfahrbar sein und Leistungen mit Lob und Anerkennung honoriert werden.

3.2 *Welche Anforderungen werden an die Person des Landwirts gestellt?*

Von der Person des Landwirts werden vielfältige Qualifikationen und Kompetenzen erwartet, mit denen er in der Lage ist, die Arbeitsmöglichkeiten und Persönlichkeitsentwicklung der Betreuten zu fördern (Kalb 1999: 13). Einerseits benötigt er landwirtschaftliche Kenntnisse in Produktion, Betriebswirtschaft und Marketing. Andererseits wird erwartet, dass er über pädagogische Fähigkeiten und Führungsqualitäten verfügt, dass er Arbeiten sinnvoll konzipieren, koordinieren und delegieren kann sowie Über- und Unterforderungen bei seinen Mitarbeitern vermeidet. Mit Teamfähigkeit und sozialem Engagement sollte er in der Lage sein, eine gute Arbeitsatmosphäre zu schaffen. Trotz dieser besonderen Managerqualitäten werden Betriebsleitern in der Sozialen Landwirtschaft keine hohen Gehälter gezahlt (Hermanowski 1992: 26, 32).

3.3 *Vorteile der Integration für die Person des Landwirts bzw. den Betrieb*

Die in verschiedenen Umfragen und Interviews gegebenen Antworten auf die Frage nach der Motivation der Höfe und Landwirte, sich im Bereich der Sozialen Landwirtschaft zu engagieren, lassen sich auf drei Hauptmotive zuspitzen (vgl. van Elsen & Kalisch 2007a). Von enormer Wichtigkeit sind die soziale Einbindung, Anerkennung und das soziale Netzwerk, die sich mit dem Angebot von sozialen Leistungen auf den Höfen einstellen. Und zwar nicht nur für die integrierte Zielgruppe, deren Lebensbedingungen die sozialen Betriebe verbessern wollen, sondern auch für die Landwirte selbst, die eine „Bereicherung des Lebens auf dem Hof“ und sozialen Rückhalt in einer Gemeinschaft erleben. Durch die Ausrichtung auf mehr Handarbeit und durch die Integration zusätzlicher Arbeitskräfte können alternative Betätigungsbereiche erschlossen werden. Dem Wunsch nach „Vielfalt“ und der Möglichkeit, z.B. eigene Produkte selbst zu verarbeiten und direkt an den Markt zu bringen, können so entsprochen werden. Gekoppelt damit ist das Motiv der Erschließung alternativer Einkommensquellen, der Nutzung vorhandener Infrastruktur oder des Zugewinns einer gewissen „Unabhängigkeit vom Markt“.

3.4 *Was wird darüber hinaus regional bzw. lokal wirksam geleistet?*

Nicht nur die integrierten Personen, Höfe und Landwirte, sondern auch das Umfeld der Höfe kann von Leistungen des Hofes profitieren. Im Folgenden seien einige mögliche Leistungen für die Region und Gesellschaft genannt:

- *Vielfältige Landbewirtschaftung und Landschaftspflege*
Auch relativ klein strukturierte Höfe oder Betriebe, die unter erschwerten Bedingungen (wie Klima, Bodenfruchtbarkeit oder Bergregion) wirtschaften, können durch zusätzliche (soziale) Einkommensquellen erhalten werden. Auch unter anderen Umständen „unwirtschaftliche“ Betriebszweige (wie Pflege der Landschaft, Naturschutzarbeit, Haltung bedrohter und wenig leistungsfähiger Nutztierassen und vom Aussterben bedrohter Kulturpflanzen) können sich durch die soziale Ausrichtung gewissermaßen wirtschaftlich – sozial „legitimieren“.
- *Handwerk, Verarbeitung und Vermarktung*
Regionaler Absatz, eigene Verarbeitung und Produktveredelung sowie teils auch die Eigenversorgung befördern die Wertschöpfung und sichern zusätzliche Arbeitsplätze.

- *Erhaltung von Infrastruktur und Lebensqualität im ländlichen Raum*
Durch die Verarbeitung, regionale Vermarktung werden Arbeitsplätze geschaffen. Es bilden sich soziale Netzwerke und unterstützende Strukturen, die gerade in schwachen Regionen wichtig sind. Besonders auch die Veranstaltung gemeinsamer Feste und kultureller Ereignisse, wie Hoffeste, Gottesdienste oder Seminare, können die Region bereichern.

4 Hofportraits

Mit den folgenden Hofbeispielen können die oben genannten Leistungen für die Region und der Vielfalt der Sozialen Landwirtschaft veranschaulicht werden.

4.1 Hofbeispiel: *Quellenhof der Lebensgemeinschaft Bingenheim*

Der Quellenhof gehört zur Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) der Lebensgemeinschaft Bingenheim (Echzell, Hessen). Ungefähr 12 behinderte Mitarbeiter helfen in der Haltung und Pflege von 40 Milchkühen, der Nachzucht und in der Bullenmast sowie bei der Haltung von fünf Sauen und der eigenen Mast ihrer Nachkommen. 1950 begann die Lebensgemeinschaft mit einem Hektar Land. Heute bewirtschaftet der Hof 100 ha (davon 55 ha Acker) biologisch-dynamisch, viele Flächen sind aus Sicht des Naturschutzes wertvoll.

4.2 Hofbeispiel: *Hof Steinich des Haus Michael e.V.*

Ein ausgezeichnetes Beispiel für einen sozialen Hof, der auf schwierigen Standorten eine Wertschöpfung erzielt, ist der biologisch-dynamisch wirtschaftende Hof Steinich. Er liegt in der Vulkaneifel (Rheinland-Pfalz) in einer Höhenlage, in der Landwirtschaft kaum mehr rentabel ist und wo nach Aufgabe der Bewirtschaftung Wiederbewaldung einsetzt. Seit den siebziger Jahren und seit 1996 betreut durch die Landwirtsfamilie Harborth, arbeiten hier vier autistisch schwerst-mehrfach-behinderte Menschen der sozialtherapeutischen Einrichtung Haus Michael e.V. und bewirtschaften heute ca. 35 ha Land, davon 4 ha Acker, 5 ha Wald, 1 ha Gemüse und Streuobst. Sie halten die vom Aussterben bedrohten Glan-Kühe (8) und fördern seltene Pflanzenarten, wie die Arnika. Die Vermarktung der Produkte erfolgt im Hofladen und auf Wochenmärkten der Region.

4.3 *Hofbeispiel: Hofgut Richerode der Hessischen Diakonie Hephata*

Hofgut Richerode (Jesberg, Nordhessen) ist ein Beispiel für einen sozialen Hof, der durch eigene Verarbeitung eine besondere Wertschöpfung erzielt. Der schon seit 1915 von der Hephata zur Selbstversorgung der Heime und Kliniken eingerichtete Hof war seit den sechziger Jahren verpachtet und sollte in den neunziger Jahren abgegeben werden. Hephata entschied sich stattdessen für eine Profilierung im landwirtschaftlichen Bereich und baute Richerode aus zu einem Arbeitsbereich der Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM), in dem heute ca. 80 behinderte Menschen arbeiten. Der Bioland-Betrieb bewirtschaftet ca. 120 ha (davon 60 ha Acker), hält 50 Mastbullen, 200 Mastschweine, 400 Hühner, 160 Hähnchen, 150 Enten und 300 Gänse. Der Kartoffelschälbetrieb verarbeitet nicht nur die eigenen Kartoffeln, sondern auch die der umliegenden Biobetriebe und liefert sie an Großküchen. Außerdem werden biologisch erzeugte Kräuter abgepackt.

4.4 *Hofbeispiel: Ökohof Kuhhorst der Berliner Mosaik-Werkstätten*

Ein bundesweit bekannt gewordenes Beispiel für gelungene Integration von Menschen in landwirtschaftliche Zusammenhänge in Brandenburg ist der Ökohof Kuhhorst. Der Betrieb wurde im Januar 2006 mit dem „Förderpreis Ökologischer Landbau“ ausgezeichnet. Der Preisträger wurde mit folgender Begründung gewürdigt:

„Der Ökohof Kuhhorst (Verband Gäa) hat in einem Modellvorhaben die soziale Integration von geistig behinderten Menschen in einem ökologisch geführten Landwirtschaftsbetrieb und angegliederten Verarbeitungsstätten für Getreide, Milch und Fleisch erfolgreich und vorbildhaft vollzogen. Mit dieser inzwischen fast 15 Jahre dauernden Arbeit und seinen selbst hergestellten Bioprodukten ist der Ökohof Kuhhorst zu einem starken Akteur in der Region Haveland geworden.“

(www.foerderpreisoeekologischerlandbau.de).

4.5 *Hofbeispiel: Therapiehof Helle Platte*

Der landwirtschaftliche Therapiebetrieb Helle Platte nordöstlich von Stuttgart ist der sozialtherapeutischen Einrichtung Erlacher Höhe angeschlossen, die bis zu 35 alkoholkranken, wohnungslosen Männern eine stationäre Entwöhnungstherapie anbietet. Sie gehört zu einem überregionalen Verbund diakonischer Einrichtungen an zehn Standorten in Baden-Württemberg (Verein für soziale Heimstätten in

Baden-Württemberg e.V. und Mitglied im Diakonischen Werk Württemberg und im Zentralverband sozialer Heim- und Werkstätten e.V.).

Der 152 ha große landwirtschaftliche Betrieb (50 ha Ackerbau, 102 ha Grünland, 13 ha Streuobstflächen und 20 ha eigener Wald) wird nach biologisch-dynamischen Grundsätzen bewirtschaftet. Es werden 60 Mutterkühe und 80 Mastrinder sowie fünf Pensionspferde gehalten. Im Rahmen der Arbeits- und Beschäftigungstherapie arbeiten circa 20 Klienten, angeleitet von Landwirten und einem Arbeitserzieher sowie unterstützt von Praktikanten, an vier Tagen für jeweils vier Stunden pro Woche im landwirtschaftlichen Betrieb mit (Erlacher Höhe – www.erlacher-hoehe.de).

Der so genannte „Bautrup“ aus ca. acht sozialversicherungspflichtigen Männern, ehemaligen Klienten bzw. vom Arbeits- oder Sozialamt vermittelten Personen übernimmt Dienstleistungen handwerklicher Art (wie Abriss- und Malerarbeiten, Naturschutz und Landschaftspflege, Pflege von Streuobstflächen und Grünflächen sowie Neupflanzung und Pflege von Hecken, Wärme- und Energiebereitstellung für die sozialtherapeutische Einrichtung aus einer eigenen Biogasanlage, Stückholzheizung und einer Hackschnitzelanlage), die im Rahmen der Therapie nicht leistbar wären. Der Therapiehof strebt keine Gewinnmaximierung an. Vielmehr sollen mit den vorhandenen Ressourcen eine möglichst gute Arbeit zum Wohle der zu betreuenden Klienten erzielt werden und Arbeitsplätze erhalten bleiben. Für die Betreuung erhält die Landwirtschaft eine Pflegeausgleichszahlung, die innerhalb der Gesamteinrichtung festgelegt wird. Der Betrieb finanziert sich durch Erträge aus den herkömmlichen landwirtschaftlichen Produktionsverfahren, aus den Pflegesätzen für die Klienten, aus öffentlichen Zuschüssen und aus den Erträgen aus den Dienstleistungen (Mayer & van Elsen 2005).

4.6 Hofbeispiel: Schulbauernhof Hutzelberghof

Der Hutzelberghof in Oberrieden bei Bad Sooden- Allendorf bewirtschaftet ca. 6 ha Acker und 14 ha Grünland zum Teil alte Streuobstwiesen mit Kirschen, Äpfeln und Birnen biologisch-dynamisch. Mit Anleitung durch geschultes Personal und in kleinen Gruppen sind Schüler, Lehrer und Familien nicht nur Zaungäste, sondern für eine Woche selbst Bauern, die füttern, melken, käsen, buttern, Brot backen, Acker- und Gemüsebau betreiben, imkern, kochen und lernen, wie Lebensmittel entstehen, handwerklich verarbeitet werden und wie man sich gesund ernährt (Informationsfaltblatt Hutzelberghof, o.J.; www.hutzelberg.de).

4.7 *Hofbeispiel: Hof Hauser bei Kassel*

Als letztes Beispiel sei der Hof Hauser in der Langelmühle in Wolfhagen (Nordhessen) genannt. Es handelt sich um eine Kleinstlandwirtschaft auf fünf Hektar bewirtschafteter Fläche und einem alten Mühlengelände, auf dem seit dem Jahr 2001 die beiden Gründer und Praktikanten die hofeigenen Tiere, Pferde, Esel, Milchziegen, Schafe, Gänse, Hühner und Enten führen und pflegen, den Garten und die Wiesen bewirtschaften und 1,5 ha Wald u.a. zur Laubheugewinnung nutzen. Eine Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe ist in den Hofbetrieb integriert. Auf dem Hof Hauser und anderen Einrichtungen der Jugendhilfe auf landwirtschaftlichen Betrieben lernen Jugendliche nicht nur Handwerk und die Kultur der Nahrungsmittelgewinnung, sondern Verantwortung für andere und sich selbst zu übernehmen.

5 **Unterstützung Sozialer Landwirtschaft**

5.1 *Welche Unterstützung „von außen“ braucht Soziale Landwirtschaft?*

Im Oktober 2007 fand im Rahmen des SoFar-Projektes, veranstaltet vom deutschen Projektpartner, dem Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL), eine öffentliche Tagung mit dem Titel „Der Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ am Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften der Universität Kassel in Witzenhausen statt. In Zusammenarbeit und Abstimmung mit den Tagungsteilnehmern wird ein Positionspapier zur Sozialen Landwirtschaft in Deutschland verfasst, das sich mit Forderungen und Vorschlägen an politische Entscheidungsträger richtet und für eine Unterstützung sozialer Landwirtschaft wirbt. Folgende Aspekte sind dem Entwurf zu diesem Positionspapier entnommen, das nach Fertigstellung auf der Projekt-Homepage zu lesen sein und publiziert werden wird:

Soziale Höfe stehen unter großem ökonomischem Druck. Sowohl im Agrarbereich als auch im Sozialwesen werden Leistungen gestrichen oder werden nicht mehr langfristig gewährleistet. Um Kosten zu sparen sind auch soziale Höfe gezwungen, dem Trend zu Technisierung und Spezialisierung zu folgen. Andere Höfe finanzieren sich über Spenden und Lohnverzicht der Mitarbeiter. Ein Hauptanliegen sollte deshalb sein, die Finanzierung dieser Höfe und die bestehende Vielfalt zu sichern, damit die vielfältigen Leistungen weiterhin und auch in Zukunft erbracht werden können. Dabei geht es nicht um eine direkte Förderung oder „Kopfprämie“ für die integrativen Leistungen, sondern um eine Verbesserung der Rahmenbedingungen und Entschädigung des zusätzlichen Aufwandes.

Die durch viele helfende Hände auf sozialen Höfen mögliche Arbeit in der Pflege von Natur und Kulturlandschaft muss unterstützt werden.

Die Leistungen Sozialer Landwirtschaft für die Gesellschaft müssen anerkannt und gezielt gefördert werden. Die Vielfalt sozialer und kultureller Leistungen, die Bedeutung von sozialer Arbeit an Mensch und Natur brauchen öffentliche Unterstützung (auch durch Verwaltung, Sozialektor und Politik), um die Aktivitäten und Handlungsfelder in der Sozialen Landwirtschaft zu erhalten und auszubauen.

Insbesondere die integrativen und pädagogischen Leistungen, aber auch die gesundheitliche Vorsorge und therapeutische Wirkung Sozialer Landwirtschaft (durch nachhaltige Ernährungsbildung, verantwortungsvollen Umgang mit Naturressourcen, sinnvolle Arbeit und Therapie) müssen erforscht, anerkannt und gefördert werden. Zu berücksichtigen sind hier nicht zuletzt die durch Gesunderhaltung und Vorsorge von den Krankenkassen und für den Gesundheitssektor eingesparten Kosten.

Randgruppen, die in keine medizinische Diagnose passen oder durch das Netz der sozialen Absicherung fallen, wie z.B. schulumüde Jugendliche, Burn Out Patienten, Obdachlose, Asylanten oder Aussiedler, brauchen einen gesetzlichen Rahmen, der ihre Integration in Soziale Landwirtschaft ermöglicht. Die aufgrund der föderalen Struktur, aber auch der Zuständigkeiten unterschiedlicher Ministerien für alle Nutzergruppen und Anbieter schwer durchschaubare Vielfalt an Gesetzen, Zuständigkeiten und Finanzierungsmöglichkeiten muss transparenter werden.

Soziale Landwirtschaft braucht Unterstützung durch Forschung in den Disziplinen Therapie und Medizin, soziale Arbeit, Landwirtschaft und Pädagogik, die im konkreten Leben und Arbeiten auf dem Hof nicht voneinander trennbar sind. Interdisziplinäre Forschung, die Erfahrungswissen verfügbar macht und die partizipativ Akteure aus der Praxis, der Nutzergruppen und der Verwaltung einbezieht und begleitet, kann innovative Ideen und Engagement in der Sozialen Landwirtschaft fördern. Die wissenschaftliche Begleitung von Pilotprojekten kann dabei helfen, Betriebe zu Vorbildern zu entwickeln, das Erfahrungswissen über die Wirksamkeit der Integration von Menschen in Tages- und Jahreszeitenrhythmen und die gemeinschaftliche Arbeit in der Landwirtschaft erforschen und für die Weiterentwicklung Sozialer Landwirtschaft nutzbar machen.

Die durch das Projekt SoFar (Soziale Landwirtschaft – Soziale Leistungen multifunktionaler Höfe, www.sofar-d.de/), die COST-Action Green Care in Agriculture (www.umb.no/greencare) und die internationale Arbeitsgemeinschaft Farming for Health (www.farmingforhealth.org) begonnene Zusammenarbeit auf europäischer Ebene muss gefördert und ausgebaut werden. Durch Austausch von Ideen, praktischen Lösungen und Forschungsprojekten sollen Praktiker und Wis-

senschaftler in ganz Europa voneinander lernen und innovative Konzepte und Lösungen für die Praxis nutzbar machen.

5.2 *Was braucht Soziale Landwirtschaft „von innen“?*

Nicht nur für die Außendarstellung, sondern auch, um die Wahrnehmung innerhalb der Sozialen Landwirtschaft zu verbessern, ist Transparenz eine Bedingung. Die Schaffung einer zentralen Vernetzungs- und Beratungsstelle wäre ein erster Schritt, diese Transparenz in der Struktur von Gesetzen und Zuständigkeiten, bei Trägern, Netzwerken, Finanzierungen und Initiativen herzustellen. Die Koordinationsstelle würde nicht nur als unmittelbarer Ansprechpartner Angebot und Nachfrage nach sozialen Leistungen auf Höfen zusammenbringen, sondern auch zu Fortbildungs- und Finanzierungsmöglichkeiten kompetent beraten und damit helfen, gute Konzepte langfristig zu entwickeln und durchzusetzen.

Die bisher sehr eingeschränkten Möglichkeiten zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch zwischen den Initiativen müssen verbessert werden. Pionierprojekte mit individueller Geschichte und Entwicklung, die oftmals nichts voneinander wissen, müssen vernetzt werden, und die Zusammenarbeit bestehender Netzwerke wie Grüne Werkstätten (Vertretung der Grünen Bereiche in Werkstätten für Menschen mit Behinderung), BAGLoB (Bundesarbeitsgemeinschaft Lernort Bauernhof) muss gefördert werden. Durch gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen, Webauftritt und politische Interessenvertretung können Initiativen der Sozialen Landwirtschaft unterstützt und neue Finanzierungsquellen erschlossen werden.

Die Aus- und Weiterbildung in der Sozialen Landwirtschaft muss durch Unterstützung bestehender und Einrichtung neuer Bildungsinitiativen gefördert werden. Das Berufsbild vereint Fähigkeiten und Qualifikationen verschiedener Fachrichtungen und erweitert das traditionelle Berufsbild des Landwirtes. Maßnahmen der Aus- und Weiterbildung sichern, verbessern und entwickeln die Qualität der sozialen und landwirtschaftlichen Leistungen auf Höfen. Qualitative Entwicklungsziele für die Zukunft sozialer Höfe sind stärkere Regionalität, Sicherung der Qualität, Vernetzung, strategische Allianzen und Kulturarbeit (wie Landschaftspflege, bedrohte Nutztierassen), die ihre Bedeutung für die Region unterstreichen.

6 Ausblick: Soziale Landwirtschaft als Entwicklungsperspektive

Schon heute erbringen soziale Landwirtschaftsbetriebe auf vielen Ebenen Leistungen für die Gesellschaft im Sinne einer multifunktionalen Landwirtschaft. Politiker, Ministerien, Wissenschaftler, Verbraucher und die breite Öffentlichkeit sind aufgefordert, diese Leistungen wahrzunehmen, anzuerkennen, zu erhalten und zu fördern.

Bei den im Rahmen des Europäischen SoFar-Projektes durchgeführten Betriebsbesuchen, Umfragen, Diskussionen und Treffen wurde deutlich, dass die Akteure der Sozialen Landwirtschaft die Leistungen von landwirtschaftlichen Betrieben als eine Antwort auf vielerlei Fragen sehen, vor denen die Gesellschaft heute steht. Durch die Integration von Menschen in die Höfe können Arbeitslosigkeit und Vereinsamung überwunden werden. Bildung und Erziehung bekommen neue und praktische Impulse. Gesellschaftskrankheiten, wie Adipositas und Magersucht gehen einher mit zunehmender Ablösung von den natürlichen Lebensgrundlagen. Anstelle von Erfahrungen aus erster Hand findet Leben in virtuellen Welten statt. Folgen dieser Lebensweise (Gewaltbereitschaft, psychomotorische Beeinträchtigungen oder Drogenabhängigkeit) – kann durch gemeinsame Arbeit und das Herstellen von Lebensmitteln in handwerklicher Tätigkeit präventiv oder aufarbeitend begegnet werden.

Akteure der Sozialen Landwirtschaft verbinden mit Sozialer Landwirtschaft mehr als die Entwicklung spezialisierter Nischenbetriebe. Sie verstehen ihre Initiativen darüber hinaus als möglichen Baustein für eine sozialere Zukunft der Landbewirtschaftung. Ihre Förderung ist ein Schritt hin zu einer Gesellschaft, in der sich viele Einzelne verbinden und soziale Werte wie gerechte Preise, einen nachhaltigen Umgang mit der bewirtschafteten Natur und ein soziales Miteinander anstreben und unterstützen. Soziale Landwirtschaft zeigt im Kleinen Alternativen zu fortschreitender Rationalisierung, Konkurrenz und Preiskampf auf und eröffnet Perspektiven für einen möglichen Paradigmenwechsel.

Literatur

- AGÖL 2000: „Leitfaden Ökologischer Landbau in Werkstätten für Behinderte“, VAS-Verlag für Akademische Schriften, Frankfurt.
- Carl, M. (2005): Landwirtschaft als Betätigungsfeld für Menschen mit Behinderung. Diplomarbeit im FB Sozialwesen Uni Kassel, 121 S. – Download: <http://www.socialnet.de> (Zugriff am 27.02.2006)
- Hermanowski, R. (1992): Ökologischer Land- und Gartenbau mit Behinderten, Planung eines ökologisch wirtschaftenden landwirtschaftlichen Betriebes mit Arbeitsplätzen für Behinderte, KTBL Schrift 350, Darmstadt, 123 S.
- Hermanowski, R. (2005): Arbeit mit Menschen mit Behinderung in landwirtschaftlichen Betrieben. – Kirche im ländlichen Raum 56 (4): 38–42, Altenkirchen
- Kalb, H. (1998/99): Landwirtschaft und Sozialtherapie – Leitgedanken zu landwirtschaftlichen Betrieben als Arbeitgeber für Menschen mit Behinderung, Diplomarbeit Universität Kassel – Witzenhausen, 71 S.
- Lenhard, J., Moevius, R. Dabbert, S. (1997): Struktur und Organisationsformen von Therapie- und Betreuungseinrichtungen in der Landwirtschaft – eine explorative Studie. Berichte über Landwirtschaft 75: 459–485.
- Mayer, E., van Elsen, T. (2005): Soziale Landwirtschaft als Integrationsmöglichkeit von Naturschutzmaßnahmen – Der Therapiehof „Helle Platte“ als Praxisbeispiel. – In: van Elsen, T. (Hrsg.): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft. Beiträge zur Tagung vom 6.–8. Oktober 2005 in Witzenhausen. FiBL Deutschland e.V., Witzenhausen: 187–194.
- van Elsen, T., Köppl, K., Kalisch, M. (2006): Soziale Landwirtschaft. Eine Perspektive für Natur und Kulturlandschaft. – Ökologie & Landbau 139 (3): 22–24, Bad Dürkheim
- van Elsen, T., Kalisch, M. (2007a): Social Farming in Germany. – Report, SoFar project (Social Services in Multifunctional Farms). – FiBL Deutschland e.V., Witzenhausen, 39 pp. (Deutsch und Englisch)
- van Elsen, T., Kalisch, M. (2007b): Soziale Landwirtschaft – Mehrwert für alle. – Leader forum 3: 42–43, Bonn.
- www.foerderpreisoekoekologischerlandbau.de